

die zur Beendigung des Krieges und zum Sturz der Regierung aufriefen, unter den Fabrikarbeitern zu verteilen.

Ich suchte mir auf unserem Neubau, der an der Straßenfront lag, wo die Arbeiter mittags und abends Vorbeigehen mußten, einen stillen Winkel. Von dort aus warf ich die Flugblätter, die ich packen weise am Körper trug, auf die vorbeiströmenden Arbeiter. Natürlich mußte ich dabei geschickt zu Werke gehen und sofort wieder in den Massen verschwinden. Wenn ich auch als junger und kleiner Kerl noch nicht so in Verdacht stand, wie dies bei den älteren Genossen der Fall war, so bestand auch für mich Gefahr, ins Zuchthaus zu kommen. Als ich diese Aktion in längeren Abständen wiederholt hatte, konnte ich aus den anerkennenden Worten meiner Klassenbrüder und Lehrmeister entnehmen, daß sie mich als einen vollwertigen Kämpfer anerkannten.

Der Kampf, der politisch, ideologisch und ökonomisch von beiden Klassen geführt wurde, nahm schärfere Formen an. Die Werkstätigen erkannten: Je länger der Krieg geführt wird, desto größer wird für sie das Elend. Und so wurde die Front des Widerstandes gegen die fetten Kriegsgewinnler und blutigeren Menschenschlächter immer größer. Die Arbeiter wußten: Wenn der Krieg schneller beendet werden soll, muß auch die Kriegsproduktion lahmgelegt werden. Die Qualität der Arbeit begann sich zu verschlechtern. Blindgänger verließen am laufenden Band die Fabrik. Ja, eines Tages flog sogar der alte Wasserturm (der neue befand sich im Bau), der das Werk mit dem nötigen Wasser versorgte, in die Luft, wodurch die Produktion stark vermindert wurde.

Der zweite Schritt

Als ich 1919 in meinen Heimatort zurückkehrte, brachte ich eine große Erkenntnis mit: Der Klassenkampf kann nicht vereinzelt oder spontan, sondern muß von der Arbeiterklasse geschlossen unter der Leitung einer wirklich revolutionären Partei geführt werden, wenn die Arbeiterklasse die Werkstätigen vor allen Fesseln der Ausbeutung befreien und die sozialistische Gesellschaft errichten will.

Und ich tat den nächsten Schritt: Ich wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Da in Tilleda nur eine SPD-Ortsgruppe bestand, meldete ich mich beim Unterbezirk der KPD in Kelbra. Natürlich hatte es sich herumgesprochen, daß ich schon in Sömmerda am revolutionären Kampf teilgenommen und meine erste Feuerprobe bestanden hatte. Deshalb bekam ich — mein 19. Geburtstag war gerade vorüber — gleich einen Parteauftrag: eine kommunistische Zelle in meinem Wohnort zu bilden. Ich war mir bewußt, daß ein Mitglied einer Kampfpartei nicht nur Parteibuchträger sein kann. Als Kommunist bin ich der gesamten Arbeiterklasse, ja, meinem ganzen Volk verpflichtet.

Eine Jahr später war es dann soweit. Und die Genossen Otto Kratz, Ferdinand Zunkel, Hermann Lammert, August Weddemann und mein jüngster Bruder wählten mich zu ihrem Zellenleiter.

In dieser Gründungsversammlung, die von den Genossen Schröter und Beilicke von der Unterbezirksleitung geleitet wurde, legten wir einen Arbeitsplan fest. Unser erster Punkt sah vor, die im Bezirk Halle täglich erscheinende Zeitung der KPD, „Der Klassenkampf“, zu verbreiten. In Sömmerda hatte ich schon erlebt, welch einen gewaltigen Einfluß das gedruckte Wort besitzt und welch großer Helfer die Presse für unseren Kampf sein kann, wenn man seine persönliche Haltung als Parteimitglied damit verbindet, wenn Wort und Tat eine Einheit bilden. Weil die Menschen damals wie auch heute die Wahrheit wissen wollen, gelang es uns bald, daß unsere Zeitung in über 100 Familien gelesen wurde. Das war für einen Ort mit über 1100 Einwohnern ein wahrhaft schöner Erfolg.

Im zweiten Punkt unseres Planes hatten wir vorgesehen, einen Arbeiter-Turn- und Sportverein zu bilden. Wir überzeugten die Arbeiter, die im bürgerlichen Sportverein waren, sehr bald davon, wie notwendig es ist, eine eigene Klassenorganisation auch im Sport zu gründen, um nicht länger der nationalistischen Ideologie des bürgerlichen Sports ausgesetzt zu sein. Und sie begriffen auch, daß